

Lebensgeschichte - Glaubensgeschichte - Heilsgeschichte
Predigt beim Sechswochenamt für Mathilde Maria Kuppler, unsere Mutter,
in der Heiligkreuz-Kirche Bad Kreuznach am 9. Mai 2003

P. Benno Kuppler SJ

Dreizehn Tage währte die letzte Krankheit zum Tode. Lange Tage und Nächte mit intensiven Kontakten, anstrengendem und angestregtem Schweigen, erholsamer Ruhe und dem Gleichklang des Atmens. Dann hatte es unsere Mutter geschafft: am 1. April 2003, um 14.30h. Meine Schwester Anita sass am Bett, als Mutti den letzten Schnauer tat, ich kam gerade zu Tür hinein. Achtundsiebzig Jahre ist unsere Mutter alt geworden. 28.543 Tage hat sie gelebt.

1. Lebensdaten - Lebenszeichen

Am 7. Februar 1925 wird Mathilde Maria Bott als letztes von elf Kindern der Eheleute Josef und Gertrud Bott, geb. Jäckel, in Bad Kreuznach geboren und am 12. Februar tauft sie Kaplan Bückler. Taufpatin ist Maria, ihre älteste Schwester. Mathilde Maria ist fünf Jahre alt, als Maria und Josef Stein heiraten.

Am 8. April 1934 geht Mathilde Maria zur Ersten Heiligen Kommunion, 1935 ist sie zehn Jahre alt und wird am 16. Mai in der Kreuzkirche gefirmt.

1939 ist unsere Mutter 14 Jahre alt, als der Krieg ausbricht. Mitten im Krieg, in den Jahren 1940-1945 im "Café Rom", dem Café Bott in Bad Kreuznach: Begegnungen mit Soldaten unterschiedlichster sozialer Herkunft, Berufe und Berufungen im Schutz des elterlichen Hauses. Ihre große Liebe zur Musik verband unsere Mutter mit Pater Fürbaß SAC und Heinz Steffens, der am 20.5. 1943 ihre Liebblingsschwester Hedwig heiratete.

1945: unsere Mutter hat am 7. Februar ihren zwanzigsten Geburtstag. Das Ende des Zweiten Weltkrieges zeichnete sich ab, wissen wir heute. Aber damals? Hatte sie "gefeiert"?! Hat sie selbst an diesen Geburtstag gedacht oder haben andere an ihren Geburtstag gedacht?

Am 19. Juni 1947 heiratet unsere Mutter unseren Vater Benno Kuppler aus Caan. Ihre Wohnung finden sie im elterlichen Haus in der Mannheimer Straße 232 in Bad Kreuznach. Am 5. Juli 1948 werde ich, der Sohn Benno, geboren; am 2. Juli 1951 folgt meine Schwester Anita Maria.

Im Jahre 1950 macht sie eine Wallfahrt nach Rom zum Heiligem Jahr, zwei weitere Romfahrten werden folgen. 1952 erwirbt unsere Mutter als erste und jüngste der Schwestern Bott den Führerschein, er wird zum Ausweis ihrer Beweglichkeit, nicht nur der räumlichen, auch der geistigen.

Im Dezember 1956 ist der Einzug ins eigene Haus, Mannheimer Straße 203. Oma Gertrud Bott zieht mit. 1957 wird unsere Mutter 32 Jahre, es ist Fasching: Waltraud Lang, genannt Vally, hilft das Fest vorzubereiten mit großen Gemälden. Auch im Juni hilft sie bei meiner Erstkommunion. Liebevoll hat sie uns jetzt aus Amerika zum Tod unserer Mutter geschrieben. Ihr und unser Haus

wird zum Treffpunkt des Familienclans, meine Mutter glänzt als Gastgeberin und ist eine gesuchte Gesprächspartnerin für ihre Neffen und Nichten, die oft nur wenig jünger sind als sie selbst.

Ostern 1964: wir sind zu Besuch bei ihrer Schwester Hedwig und ihrem Schwager Heinz in Weilerswist. Beim Osterspaziergang brechen meiner Mutter die Beine weg. Sie hat keine Kontrolle mehr über ihre Knie: Multipler Sklerose, so erfahre ich von Onkel Heinz, als meine Mutter in der Neurologie in Bonn untersucht worden war. Den Namen des Lokals werde ich nie vergessen: „Zur letzten Instanz“. Mutti erfährt aber die Diagnose erst 1969 in einer Kur in Wolfach.

1975 feiern wir ihren 50. Geburtstag im Oranienhof mit Kammermusik von Heinz Steffens und einem Gottesdienst, dem Hubert Wickert, mein ehemaliger Religionslehrer aus der Berufsschule vorsteht.

Vom 23. - 30. September 1980 macht unsere Mutter eine Lourdes-Wallfahrt in „stiller Hoffnung“. Ich durfte sie begleiten, eigentlich mußte ich sie begleiten, sie bat sehr ausdauern darum. Und meine Primiz im Oktober 1982 hier in der Kreuzkirche war für sie ein wichtiger Tag. Mit einer Heiligen Messe in der Kapelle des Franziskastiftes feiern wir 1985 ihren 60. Geburtstag und im Oktober reist sie im Rollstuhl zu mir nach Rom, begleitet von Elisabeth Riemer aus ihrem Meditationskreis. Am 27. April 1991 kommt unsere Mutter gemeinsam mit Anita nochmals nach Rom anlässlich meiner Letzten Gelübde. Frau Hamm kümmert sich nicht nur in diesen Tagen um sie.

1986 beraten wir mit ihr den Verkauf des Hauses - der Tod unseres Vaters hat das möglich gemacht - und unsere Mutter siedelt ins Altenheim St. Josef über. Damals waren noch spanische Ordensfrau im Altenheim. Am Heiligabend sind Anita Maria und ich bei ihr in Kreuznach, zum letzten Mal feiern wir im eigenen Haus Weihnachten. Am 7. Februar 1995 feiern wir mit ihren Geschwistern den 70. Geburtstag zum letzten Mal in der alten Heimat: Eine Lebensgeschichte in bewegter Zeit oder Eine bewegte Lebensgeschichte in der Zeit.

Im Jahre 1999 zieht sie zu ihrer Tochter Anita Maria. Diese Entscheidung, ihren Lebensabend nicht in ihrem Heimatort zu verbringen, sondern bei meiner Schwester in Schlier und dann im Seniorenzentrum St. Vinzenz in Wangen, wurde uns von außen aufgezwungen und hat sehr weh getan. Nachträglich können wir sagen, sie hat tiefes Glück und Ruhe in unsere kleine Familie von Mutter, Tochter und Sohn gebracht. Achtundsiebzig Jahre ist unsere Mutter alt geworden. Achtundsiebzig Jahre Lebens- und Glaubensgeschichte, Heilsgeschichte zwischen unserer Mutter und ihrem Gott, der ein Gott der Lebenden ist.

2. Lebensdaten als Lebensgeschichte als Glaubensgeschichte, als Heilsgeschichte

„Glaube kommt vom Hören.“ Und unsere Bibel, die vielen Bücher und Texte des Alten und Neuen Testaments, sind Deutungen und Interpretationen von Menschen, ihr Leben in eine Beziehung

zu Gott, dem „*Ich werde dasein*“, setzen. Und das hat meine Mutter auch getan, einige Stellen setze ich heute in Beziehung zu ihrem Leben.

Die Beziehung zum „Bräutigam“, der bei ihr nicht mitten in der Nacht kam, sondern am frühen Nachmittag. Sein Ruf war leise: „*Der Bräutigam kommt! Gehe ihm entgegen!*“ Die Beziehung zu Jesus, der gesagt hat: „*Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wäre es nicht so, hätte ich zu euch gesagt: Ich gehe, um euch einen Platz zu bereiten. Und wenn ich gegangen bin und euch einen Platz bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seid.*“

Das dürfen auch wir heutige tun, nicht nur im Blick auf meine Mutter, sondern unser eigenes Leben, sie in Beziehung zu unserem Leben setzen. Viele Bibelstellen sind mir durch den Kopf und ans Herz gegangen in diesen Tagen auf den Autofahrten zwischen München und Wangen und zurück.

Achtundsiebzig Jahre ist unsere Mutter alt geworden. Vierundsiebzig Jahre hat sie in Bad Kreuznach gelebt und als Christin aktiv in Heiligkreuz mitgelebt. Auch in dieser Stunde gilt es, das Geheimnis dieser Frau, meiner Mutter, zu wahren. Mir ist beim Überlegen und Schreiben der Predigt für den Begräbnistag und dieses Sechswochenamt deutlich geworden, dass vieles unaussprechbar bleibt, wenn ich es selbst nicht aussprechen will oder kann. Dass es Zeiten der Trauer, der Enttäuschung in dieser Stadt und dieser Kirche und ihren Einrichtungen gab, wie etwa den überraschend not-wendenden Aufbruch 1999. Dass es auch Gnadenzeiten gibt, in denen Ereignisse in ihrem tieferen Zusammenhang aufleuchten, in den ich sie vielleicht nie gestellt hätten, hat mich ermutigt, einiges in Erinnerung an unsere Mutter zusammenzutragen.

Einige wenige Stellen will ich erwähnen:

Da ist die Schriftlesung aus Johannes 14, 1 - 4, die wir gelesen haben, als wir das, was an unserer Mutter sterblich war, am 7. April auf dem St. Wolfgang-Friedhof in Wangen zu Grabe trugen: „*Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wäre es nicht so, hätte ich zu euch gesagt: Ich gehe, um euch einen Platz zu bereiten. Und wenn ich gegangen bin und euch einen Platz bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seid. Und wohin ich gehe - den Weg dahin kennt ihr.*“ Thomas zweifelte! Und meine Mutter freute sich sicherlich über die Zusage einer „Wohnung beim Vater“, und doch hatte auch sie Fragen. Aber das beherrschende Thema für sie war „Wohnung“.

Der große Hausbau unserer Mutter in Bad Kreuznach symbolisierte ihren Ehrgeiz, ihren Geschmack und ihre Schaffenskraft. Unsere geräumige Wohnung war durch das Zusammenleben mit ihrer Mutter, Gertrud Bott, und durch ihre Gastfreundschaft ein Ort, wo sich ihre Großfamilie traf. Zuhause war meine Mutter immer dort, wo ihre Seele Ruhe fand: „Wohnung beim Vater“.

Und das Gleichnis von den zehn Jungfrauen aus dem Matthäus-Evangelium 25,1-13 habe ich gewählt, weil ich meine Mutter vorbereitet erfahren habe, nicht nur jetzt beim Sterben, sondern gerade auch im Leben, als Mutter und als Geschäftsfrau, als Gastgeberin, als Gesprächspartnerin. Ulrich, ein Freund aus Studienzeiten schrieb mir: „Ich kann mich noch gut an einige Deiner Erzählungen erinnern - eine ist mir besonders im Gedächtnis geblieben und hat mich damals beeindruckt. Du erzähltest, dass Deine Mutter die Gabe hatte, wenn Sie aus dem Geschäft herauf in die Wohnung kam, stets alles Geschäftliche hinter sich ließ und sich voll konzentriert der Familie zugewandt hat bzw. dies konnte. Und wie Dich das offensichtlich beeindruckte. Mich eben auch, weil ich das aus meinem Familienzusammenhang ja nicht kannte.“

Mancher Erinnerung kann ich kein genaues Datum zuordnen. Und doch sind dies Momente großer Wichtigkeit, Augenblicke und Erinnerungen voller Leben und Sehnsucht nach Leben:

Wann lernte unsere Mutter das Schlittschuh-Laufen auf der zugefrorenen Nahe? Wer führte unsere Mutter in die Kunst des Klavierspielens ein und zeigte ihr die richtigen Griffe auf der Violine? Wer weckte in unserer Mutter das Interesse am Lesen philosophischer und theologischer Autoren? Ich habe als Jugendlicher Autoren wie Peter Wust, Romano Guardini, Josef Pieper unter ihren Büchern gefunden, Bücher, in die sie ihren Namen „Mathilde Bott“ geschrieben hatte. Wer waren die Gesprächspartner im "Café Rom" in Kreuznach, die unsere Mutter als junge Frau von knapp 20 Jahren auf diese Spuren setzten? Was fanden unsere Cousinen und Cousins so anziehend an unserer Mutter, dass sie so gerne mit ihrer Tante Mathilde Kontakt hatten? Waltraud, Doris, Hans-Joachim, Karl-Engelbert, Renate, Robert, Gaby... Anita und ich waren zu jung, um das damals zu verstehen.

Während die Törichten noch unterwegs waren, um das Öl zu kaufen, kam der Bräutigam. Die Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal, und die Tür wurde zugeschlossen. Unsere Mutter hatte genug Öl in ihrer Lampe, hatte in ihrem Leben genug Öl gesammelt, auch wenn ihr Lebenslicht in den letzten Monaten langsam am Erlöschen war.

Die Hochzeit in Kana bei Johannes 2,1-12 gehört für mich heute auch in den Kontext der klugen Jungfrauen. Und zugleich spielt sie mir die Frage zu: Hochzeiten gab es viele im Hause Bott, bei der ersten war unsere Mutter gerade mal fünf Jahre. Aber wie und wann lernte unsere Mutter schließlich unseren Vater kennen und lieben? Es wird ihr Geheimnis bleiben, ihrer beiden Geheimnis bleiben. Und als am 21.12.1966 diese Ehe mit Benno Kuppler zivil geschieden wird, religiös fühlt sie sich bis zum Tode unseres Vaters am 14.8.1985 dem Eheband verpflichtet: "Jetzt wäre ich frei...", sagte sie mir ganz ehrlich. Ende August besucht sie mit mir und Elisabeth Riemer das Grab ihres Mannes in Walluf. Anschließend sitzen wir im Garten von Franziska und Josef Diehl in Gonsenheim bei Kaffee und Kuchen und sprechen miteinander.

Im Lukas-Evangelium 1,26-38 haben wir die Botschaft der Verkündigung des Engels gehört, es war zuletzt am 25. März, in den Tagen ihrer letzten Krankheit zum Tode. Dort steht. „*Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.*“ Diese marianische Haltung hat meine Mutter eingeübt in ihrer langen Krankheit, aber grundgelegt war diese Einstellung in ihrem Glauben. Und da brauchte sie niemanden, der sie „heilig“ sprach, sondern sie fühlte sich von Menschen mitgetragen, die ihre Ohnmacht im Umgang mit der Krankheit meiner Mutter teilten ohne sie auszublenden. Menschen, die sie spüren ließen, dass Krankheit einen Menschen reifen lassen kann, dass Krankheit keine Strafe eines rächenden Gottes ist, dass Krankheit Chance und Aufgabe sein kann.

Manchmal schien mir in diesen letzten dreizehn Tagen das Zimmer unsere Mutter zum *Berg der Verklärung Jesu* (Markus 9,2-10) zu werden. Sie ließ uns einen Zipfel spüren von der Seiner Herrlichkeit, der zu begegnen sie auf dem Weg war. Frieden umgab sie. Das spürte das Pflegepersonal im Krankenhaus in Wangen und sagten es mir, das spürten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Seniorenzentrums St. Vinzenz in Wangen und ließen uns es wissen.

An Ostern 1964, beim Osterspaziergang in Weilerswist erkrankt sie an Multipler Sklerose, erfährt aber die Diagnose erst 1969 in einer Kur in Wolfach. 14.295 Tage vor der MS und 14.248 Tage mit der MS. Und wie *Maria unter dem Kreuz Jesu* (Markus 15,33-41) so blieb unsere Mutter unter dem Kreuz ihrer Krankheit. Es war Seine Todesstunde als unsere Mutter ihren letzten Atemzug im Beisein von Anita tat: „*Es ist vollbracht!*“

Und Frauen waren es, die *Botschaft des Engels im leeren Grab* (Markus 16,1-8) empfangen: er lebt und ist auferstanden. Das haben wir am Ende der Auferstehungsfeier in Wangen gesungen und getanzt: *Der Himmel geht über allen auf!* Auch über unserer Mutter und irgendwann für jeden von uns.

3. Und wir, ich und Sie? Die geistliche Botschaft des Todes

Als mein Vater starb, hatte ich als Evangelium die *Auferweckung des Lazarus* (Johannes 10,40 - 11,57) für die Eucharistiefeier ausgewählt. Ich konnte ihn noch nicht gehen lassen, aber ich konnte auch nichts tun, um ihn am Leben zu lassen. „*Bindet ihn los und lasst ihn gehen.*“

Jetzt bei unserer Mutter, da war alle so anders. Ich bin traurig, dass sie gestorben ist, zugleich bin ich glücklich, weil ihr Leben vollendet, rund, heil ist, end-gültig, verbindlich ist in ihren Tod.

„deine mutter scheint eine fröhliche frau gewesen zu sein, wenn ihr mit musik und tanz abschied feiert. "april, april, sie ist nicht tot, sie lebt!" hab ich vorhin gedacht. und _das_ ist, dürfen wir glauben, kein scherz.“ So schreibt mir Jan, ein Freund, in dieser Stunde.

Achtundsiebzig Jahre ist unsere Mutter alt geworden. Viele Momente großer Wichtigkeit, Augenblicke und Erinnerungen voller Leben und Sehnsucht nach Leben kommen mir in den Sinn. Das Geheimnis ihres Lebens gründet sicherlich im Glauben.

Und dieses Sechswochenamt in ihrer und meiner Pfarrkirche ist für mich selbst auch ein Abschied von meiner Jugendzeit in Kreuznach. Meine Mutter ist nicht mehr, Heiligkreuz und Kreuznach rücken in den Horizont meiner eigenen Lebens- und Glaubensgeschichte.

Die geistliche Botschaft dieser Stunde der Erinnerung an unsere Mutter ist ihre Einladung an mich, an meine Schwester, an jeden von Euch und Ihnen, an uns alle: Betrachte dein eigenes Leben, deute dies im Lichte des Evangeliums, begreife deine Lebensdaten als deine Lebensgeschichte, lies sie als Glaubensgeschichte und nimm sie an als Heilsgeschichte.

Dietrich Bonhoeffer, der evangelische Theologe, schrieb am 19. März 1944 in einem Brief an einen Freund jenen Text, den wir über die Todesanzeige unserer katholischen Mutter stellten, weil er eine christliche Haltung zum Leben beschreibt: „Es gibt erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche.“ Amen.

Benno Kuppler SJ, Kaulbachstraße 31 A, 80539 München, Fon 089-2386-2416
benno.kuppler@jesuiten.org, www.we-wi-we.de

Anita Maria Kuppler, Wagnerweg 23, 88281 Schlier, Fon 07529-912012, Fax 07529-912013
www.anita-m-kuppler.de